



Zu Frach. Kerck von Harnstah
 zu den Platen gabten von Bannick
 & Landtgerin von 3 zuehig gabteten & Mandeloh
 zu Obist von Betan gab. & brunn
 Einmannel & Adelich Kohen
 Landtgerin & Vnelt. Juniar
 Landtgerin & Vnelt. Juniar
 zu Ludowich & oppen
 zu gorsam & Kapp & Dint gab & Lijne
 & Ghesler & Dint

N. i. 232.
 N. 70

10 Kerckenpredigt
 anzuführen unter dem Namen
 aufgeben



Das Bild
Sines Heroischen Gemüths/
Ward
Su dem *Nr 232 (124)*
Wohlverdienten
Ehren-Gedächtnis/
Des Hochseeligen
H E R R N
Land-Raths

von  **ppen/**

Im Rahmen
Der Ritter-Schule zu Brandenburg/
Ben dem angestellten solennen Leich-Begängnis und
Gedächtnis-Predigt/

In einer Trauer-Rede/
Nach Vermögen entworfen

Von
Wolff Friedrich von Ketzow/
Equ. Mefo-March.

V E R L E G T

Druckts Gotthard Schlichtiger/ der Königl. Preuss. Societät der Wissens. Buchdr.

Handwritten text in a rectangular box at the top of the page, likely a title or header, written in a Gothic script.

Second block of handwritten text in Gothic script, appearing to be a continuation of the document's content.

Third block of handwritten text in Gothic script, possibly a signature or a specific section heading.

Fourth block of handwritten text in Gothic script, featuring a decorative flourish or initial.

Fifth block of handwritten text in Gothic script, continuing the main body of the document.

Sixth block of handwritten text in Gothic script, possibly a concluding statement or a date.

Seventh block of handwritten text in Gothic script, located near the bottom of the page.

Final line of handwritten text at the bottom of the page, possibly a footer or a reference.





P. P.

a. / w.



Schmerz und Betrübniß die Munterkeit des Gemüths niedrückt / und alle Gedanken mit den düstern Wolcken einer tiefen Traurigkeit umbnebelt / da bemühet man sich vergebens / durch kluge Erfindungen und geschickte Worte / so wohl den Regeln der Beredsamkeit als der Hoffnung geschickter Zuhörer ein Gnüge zu leisten. Da nun/Hoch-und Höchst-geschätzte Antwesende! auch ein schwerer Trauer-Fall / welcher nicht allein den größten Theil dieser vornehmen Trauer-Versammlung / sondern auch viel auswärtige / in die äufferste Bestürzung gesetzt / mich an gegenwärtigen Ort ruffet / und leicht zu erachten / was vor Ruhe bey einer so allgemeinen Betrübniß / auch mein Gemüthe empfinden könne : So scheint's als würde ich mich keiner geringen Vermessenheit schuldig machen / daß ich unterneme in einer so ansehnlichen Versammlung über einer so wichtigen Materie, unter so vielen geheimen und öffentlichten Trähnen eine Rede zu führen / welche / in Erwegung ist benannter Umstände / nichts gemeines und niedriges / sondern etwas treffliches erfordert. Und ich gestehe gar gerne / daß diese Erwegung mich werde gar leicht überredet haben / diesen Platz einen andern zu überlassen / wosfern ich nicht vollkommen überzeuget wäre / daß die Beredsamkeit nicht in Auslesung

vieler schönen Worte / oder in mühsamer Erzählung einiger weit her gefuchten Gedanken / sondern in natürlicher und bequemer Ausdrückung der Züge unserer Seelen / ihre größte Annehmlichkeit habe. So darff ich nur dahero die Hoffnung fassen / da Sie / Hochgeschätzte Anwesende! eine Rede von mir erwarten / welche eine billige Hochachtung vor die hohen Verdienste und Betrübnis über einen so grossen Verlust zum Grunde hat ; daß die Empfindung meines Gemüths mir die erfordernten Kräfte schencken werde / in dem dieselbe einen so hohen Grad von beyden erreicht / daß ich als eine besondere Pflicht ansehe / der theuren Person / von der sie den Ursprung nimbt / ein Ehren- und Denck-Mahl mit vieler tendresse aufzurichten. O wie sehr wünschte ich / daß ich hierzu nicht benennen dürffte den Hochwürdigen und Hoch- Wohlgebohrnen Herrn Ludwig von Oppen / Er. Königlichen Majestät in Preussen hochbestallten Land-Rath im Zauchischen Kreyse / Canonicum und Sub-Seniorem bey hiesiger hohen Bischöflichen Stifts-Kirchen / einen Herrn / von dessen meriten nicht allein der requet der hohen Glieder dieses Stifts / sondern auch vieler Hohen / und Niedern dieses Landes ein eclatantes / doch betrübtes Zeugnis ablegen / da er in einem vigoreulen Alter / in dem vollen Lauffe Seiner zur Ehre des Höchsten und Wohl des Vaterlandes gerichteten Anschläge / zu einer Zeit / da noch viele seiner asistenz benöthiget gewesen / der Hoffnung derer / so Ihn gekennet / entrissen worden. So betrübt als mir die Erinnerung dieses so wichtigen Verlustes / so schwer mir fällt / bey so vieler Beruhigung meines Gemüths mit einer erfordernten Standhaftigkeit Sie / Hochgeschätzte Anwesende! in einer Rede von diesem hochverdienten Manne zu unterhalten ; So glücklich

lich schätze ich mich darbey/ daß derselbe die Materie hiezu seyn soll/ indem dessen Verdienste und gute Eigenschaften so befanndt/ daß ich nicht nöthig habe derselben/ durch einige erborgte Zierahen in Wörtern einen höhern Glanz zu geben/ und nach der Artz niedriger Gemühter/ durch unanständige Schmeicheln/ welche bey dergleichen Fällen die Körper der Verstorbenen/ eher als die Verwesung befället/ ihnen beschwerlich fallen muß. Ich halte nicht daß Jemand unfer dieser ansehnlichen Versammlung seyn könne/ der diese solenne Ehren-Bezeugung unserer Ablichen Ritter-Schule/ nicht als eine höchst-billige Pflicht æstimiren und billigen sollen/ denn so es jederzeit vor eine Belohnung der Tugend geschähet worden/ dieselben auch nach dem Tode zu ehren/ und daß es überhaupt ein incumbentz der Lebenden/ das sie/ wenn der Tod dergleichen Leuten die Augen schliesset/ die ihrigen aufthun/ die rühmlichen Eigenschaften zu betrachten und an ihren Exempel zu lernen; Was könnte mehr den Regeln der billigsten Danckbarkeit und Honettete gemäß seyn/ als an einem Orte da der Adel zum Nutzen des Landes erzogen/ und durch guten Unterricht zu heroischen Tugenden sol angeführet werden/ das Portrait eines warhafftigen heroischen Gemühts vorzustellen/ und in den Tempel der Ehren zu einem stets wäährenden Andencken und rühmlichen Nachfolge aufzuhengen. Ein Heros zu seyn ist eine prerogative, so den hohen und niedrigen Adel in der Benennung zu sonderbahrer Distinction von langen Jahren her/ gleichsam als ein beständiges Eigenthumb/ zugestanden worden/ weil der rechte Adel keinen andern Ursprung kenne/ als ein heroisches Gemüht/ und auffserordentliche Tugend/ und daher ohne diese nohtwendige Stücke seine dignität und Ansehen verlihet. Diese vortreffliche Prerogative

aber würde in allzu enge Grängen eingeschlossen werden/ wenn niemand Antheil davon nehmen solte/ als diejenigen/ so mit unerschrockenem Muht/ wohl überlegter Standhaftigkeit und durch Erfahrung geübter Klugheit/ feindliche Armeen zu schlagen/ Bestungen zu erobern und ganze Lande zu conquetiren wissen. Es ist zwar nicht zu leugnen/ daß ihnen vor andern dieser glorieuse Nahme der Helden beygelegt zu werden verdiene.

Allein mit was vor Recht solten denn diejenigen Glieder des Adels von dieser hohen Würde ausgeschlossen bleiben/ welche entweder aus Mangel der Gelegenheit/ oder aus anderer Absicht nicht nach des Cæars Degen/ sondern nach dessen Feder greiffen/ und durch unermüdeten Fleiß und Übung ausserordentliche Meriten und Geschicklichkeit erlangen? Denn eben dieses ist das wahre Wesen/ wovon ein Held oder Heros überhaupt seiner Benennung empfangen muß; massen nicht das äußerliche Ansehen/ oder einige tugendhafte Handlungen/ sondern eine mehr als gewöhnliche Fertigkeit des Verstandes/ und großmühtige Beherrschung seines Willens/ so sich in wichtigen Verrichtungen zeigt/ eine Person unter die Zahl der Helden zusetzen geschickt ist. Das fabelhafte Alterthum/ wuste seinen Castor, Pollux und Hercules nicht genug zu erheben/ weil sie in demselben ganz ausserordentliche Tugenden der Welt/ als ein vollkommenes Muster vorstellten/ und daher in den Gedancken stunde/ diese glückselige Eigenschaften übertrüffen die Capacité eines Menschen/ und kämen der Vollkommenheit der Götter etwas näher; weßwegen sie solche prächtigen Titul: Semi Dei, oder Halb-Götter/ bechret. Und gewiß dieses Urtheil muß die daraus entsprungene Benennung verdienen/ und gewisser massen einen untadelhaften Beyfall haben/ welcher sich auf dies

diejenige Erkänntniß gründet / so uns die geoffenbahrete Weißheit des grossen Schöpfers schenket / deren Säge uns lehren : daß eine besondere hohe Krafft die allervollkommensten Eigenschaften zu geben geschickt sey. Die Heidnische Blindheit ging so weit / daß sie die Heroes, den Göttern gleich / mit anzubeten pflegte / das Christenthumb darff sich bey der Sonnen nicht nach geringen Sternen richten. Unterdessen verdienen dergleichen hohe Geister gewiß nicht eine geringe Ehrerbietung ; indem sie sich nicht allein über die Niedrigkeit / sondern auch über das / was Mittelmäßig / erheben / und die von ihnen erfoderte Tugenden / in einer sehr grossen Vollkommenheit mit ungewöhnlicher Manier ausüben. Je höher sich denn ein Gemühte darinnen schwinget / je mehr verdient es den Ruhm Heroisch genennet zu werden. Wofern also / Hochgeschätzte Anwesende ! dasjenige was ich bishero angemercket / bey ihnen Beyfahl findet ; so werde ich keiner denen Rednern sonst gewöhnlichen exaggeration können beschuldiget werden / wenn ich sie ersuche / den rühmlich geführten Lebens-Wandel des Hochseligen Herrn Land-Nachts dargegen zu halten / und zu urtheilen / ob nicht vieles darunter hervorgeleuchtet / welches ihn über die gemeine Opinion erhoben und sonderbahres Ansehen beygeleget. Ich würde etwas unternehmen / welches weder meine Kräfte / noch die Kürze der Zeit verstaten würde / wenn ich solches durch alle Tugenden / welche den Hochseligen eigen gewesen / durchzuführen mich bemühen wolte. Die Betrachtung derjenigen / so vor andern sein Leben ruhmwürdig gemacht / wird genugsam zu erkennen geben / daß sein Adel durch einen heroischen Geist ein grosses lustre empfangen. Ist die Gottseligkeit an und vor sich eine Tugend / welche allen den übrigen den Preis nimbt / wie viel höher ist sie zu schätzen / wenn sie ohne Superstition

mit Klugheit ausgeübet wird; und wer kan sich wohl unter-
 stehen zu leugnen/ daß sie nicht alsdenn verdiene/nicht allein
 die Mutter/ sondern Fürstin aller heroischen Tugenden ge-
 nennet zu werden. Ist es nicht eine Eigenschafft eines heroi-
 schen und grossen Gemüths/sich niedriger und nichtswürdiger
 Dinge entschlagen/ und mit herrlichen und vortreflichen Sa-
 chen occupiret seyn? Ist aber wohl was edelers/ was
 wichtigers und vortreflichers zu finden/ als diejenigen Sa-
 chen/mit welchen uns die Religion beschafftigt? und was
 ist geschickter das Gemüth aus der Niedrigkeit heraus zuzie-
 hen/ als die Betrachtung der rühmlichen Bemühungen in den
 allerwichtigsten Sachen? was ist glorieuser/ und was er-
 höhet das Gemüth mehr/als confident bey Gott zu seyn/
 von dessen weisen Anschlägen Antheil zu nehmen und sich dessen
 mächtiger Assistenz in seinen Unternehmungen versprechen
 können. Es ist zwar ein gemeiner Irthumb/ als habe die
 Religion nichts als wiederige/geringe und verdrießliche Din-
 ge in sich/ und sey daher nur eine geringe occupation
 schlechter und blöder Seelen. Aber o elendes Urtheil/wel-
 ches aus nichts anders/als einer groben Unwissenheit den Ur-
 sprung nimmt/ und welches zu nichts als Thorheit den Weg
 bahnet. Wäre kein Unterscheid unter einer einfältigen Su-
 perstition, und einer klugen Ehrerbietung gegen das höch-
 ste Wesen/ so möchte dieses übelgefällete Urtheil Platz finden
 können. Allein soll wohl ein kostbahrer Diamant den Werth
 verlieren/ wenn er an der Hand eines Narren getragen wird?
 oder schäset man das Gold weniger/ wenn es ein unwürdi-
 ger in Besitz hat? Wenn Frankreichs Dritter Heinrich
 seiner Königlichlichen Hoheit so gar vergisset/ daß er sich bey
 Ausübung der Religions-Pflichten lächerlich macht/ so hat
 ein kluger Sixtus V: gute raison, über dergleichen Bezeu-
 gen

gen sinnreich zu railliren. Hingegen kan die Religion wo sie mit Klugheit verknüpffet ist nicht allein das Gemüth sehr groß machen/ sondern auch hohen Personen zum besondern Splendeur gereichen. Der berühmte französische Historicus du Mornay Plessis sagt von Henrico dem Grossen/ daß er durch die Ehrerbietung so er für Gott gehabt/ sich die meiste autorität zu wege gebracht: Nicht sonder reiffe Überlegung pflegten die Alten zu sagen: Religentem esse oportet religiosum nefas. Es erfordert das Göttliche Wesen/ seine Verehrungen/ aber nicht unmäßig und unordentlich. Die Affairen des Bürgerlichen Lebens/ dürfen dabey nicht hinten angefüget werden/ sondern die Religion schaffet Geschicklichkeit und Capacität dieselben desto besser auszuüben; Hievon urtheilet mit sonderbahrer Klugheit der vortreffliche Historicus Nicephorus: Derjenige wer die ganze Zeit seines Lebens in Betrachtung des Göttlichen Wesens zu bringen wolle/ der werde zu seinen Aufenthalt finstere Wälder und düstere Hölen suchen müssen. Wer aber die Klugheit und den Wohlstand mit den Pflichten der Gottseligkeit verknüpfe und sich eine Wissenschaft vieler Sachen zu wege bringe/ der sey capabel ein ganzes Volk viel gutes zu lehren. O wie sehr wäre zu wünschen/daß alle diejenigen welche die Religion ansehen als eine Occupation, die der Hoheit ihres Standes præjudicire, dieses vortreffliche Sentiment etwas genauere in Erwegung ziehen möchten/ ich bin versichert es würde ihnen der Glanz dieser preiswürdigen Sache / so helle in die Augen strahlen und eine so grosse Hochachtung erwecken/ daß sie solche als die würdigste Qualität eines heroischen Gemüthes erkennen würden. Wenn Christianus IV. König in Dennemarck zu seinen Wahlspuch erwehlete:

c

Re-

Regna firmat pietas, durch Gottseligkeit wird ein Reich befestiget/ so giebet er zugsam zu erkennen wie geschickt diese Helden-Tugend sey/ in grossen und wichtigen Dingen guten Succes zu wege zu bringen. Zweifels ohne reflectirte auch darauf der Käyser Hadrianus, wenn er die Gottseligkeit auf seinen Nummis als eine Gottheit vorstellte. Und was ist es nöthig weiltläufftiger die Wahrheit meines Sages zu behaupten/ da ich nicht zweifeln darff/ es werde niemand unter ihnen/Hochgeschätzte Anwesende seyn/der nicht völlig überzugenet seyn solte/ daß seine kluge cultivirung der Religion die vornehmste Qualität eines heroischen Gemüths sey. So wil ich sie den Hochgeschätzte Anwesende hieraus urtheilen lassen/ob nicht in Absicht auf diese hohe Tugend den herrlichsten Grund gehabt zu sagen/daß man in den Leben des höchst-seligen Herr Land-Raths das Bild eines warhafften Heros erblicket. Ich halte gewiß/daß niemahls ein Lob-Redner einiger Schmeicheley werde haben können beschuldiget werden/ wofern allezeit eine so allgemeine Überzeugung der Zuhörer von den gerühmten Eigenschafften eine solche Bekräftigung gegeben/ als wie mir von ihnen allerseits vermuthen kan/ wenn ich von der Gottseligkeit des hochseligen Herr Land-Raths reden sol. Ich wil jeso nicht sagen von der Privat-Ubung seiner Andacht/ und mit was vor Eyser er dem König aller Könige in seinem Hause zu verehren suchte/ daß man dasselbige wohl mit recht ein geistlich Haus nennen konte/ sondern mich in der Betrachtung der öffentlichen Zeichen dieser heroischen Tugend mit ihnen unterhalten. Pflgte man ehemahls denjenigen so sich durch ausserordentliche meriten den Ruhm eines Heroen erworben/ zu Erinnerung der Nachkommen Ehren-Säulen zu setzen. So ist gewiß der Hochselige Herr Land-Rath durch seine

seine Tugend noch viel herrlicher belohnet worden. Wie viel Ehren- und Denck-Steulen sind ihm aufgerichtet / nicht zwar von einem kostbaren Porphyrt oder raren Marmor aber gewiß von höhern Werth. Kirchen und Schulen/welche durch des Hochseligen Eyser vor die Ehre Gottes viel Nutzen empfunden/seyn so lebendige Denckmahl seiner besondern pietät / welche das Gedächtniß seines Nahmens viel gewisser als Erz und Steine der Nachwelt recommendiren werden / indem dasselbe den wohlverdienten Ruhm in die Herzen vieler Menschen gegraben / was kan ein deutlicher Zeugen eines grossen Gemühts geben als nicht allein bey seinem Leben der Welt nutzbar seyn wollen sondern auch dahin streben solche Leute zu ziehen welche nach unsern Tode dergleichen thun können? wie sehr sich auch das edle Gemühte des Hochseligen in diesem Stück zu erkennen gegeben und selbst dadurch vor vielen andern distinguiert / wird von niemanden dem die Umstände unserer Adlichen Ritter-Schule nur einigermaßen bekandt seyn / in Zweifel können gezogen werden. Mit was vor Eyser hat er sich bey dem geringen Anfang interessirt, was vor Beständigkeit hat er bey dem beschwerlichen Fortgang spüren lassen / wie viel Mühe hat er angewendet dieses löbliche Werck bey demjenigen Wachsthum welchen der Höchste bißhero geschencket in guten Stande zu erhalten / und dasselbige diejenige consistence zu geben welche zu einer beständigen Dauer von nöhten ist. Wie groß war die Begierde die Jugend den Weg zur Glückseligkeit zu führen / wie unermüdet die Sorgfalt / die er dißfalls angewendet und wie gesegnet der Success, womit der Höchste dieses Werck gekröhet. O wie sehr wünschten wir diese Würckung eines recht heroischen Gemühts noch bey dem Leben der Hochseligen zu verehren; Allein so ist uns voriso nichts

nichts übrig gelassen als ein danckbahres Andencken / welches nicht allein den gegenwärtigen sondern auch denen zukünftigen Zeiten / so lange man von dieser Ritter-Schule saget / statt einer ewigen Ampel in dem Tempel der Ehren brennen wird. Ach ruhe wohl in deiner stillen Gruft / du entseelter Leichnam / in welchem so eine edle Seele gewohnet / die nun mehro in der grösssten Vollkommenheit auch die höchsten Staffeln der heroischen Tugenden übersteiget / du hast deinen Ruhe-Platz unter einer grossen Menge deiner Ahnen gefunden / deren geheiligte Asche durch dich gleichsam von neuen belebet und ihre verdorrte Lorber-Kränze durch den Ruhm deiner meriten von neuen wieder zu grünen angefangen.

Wie sehr möchte ich wünschen daß die Grängen welche mir die Zeit setzet erlaubeten das herrliche Portrait der heroischen Eigenschafften des hochseligen Herrn Land-Nachts nach allen Zügen ausführlicher zu betrachten / so würden sie mit mir Hochgeschätzte Anwesende zu bewundern und zu verehren haben eine ruhmwürdige Standhaftigkeit und Großmüthigkeit in vielerley beschwerlichen Zufällen / welche die Weisheit des Höchsten über ihn verhing. Eine beliebte Mäßigkeit und angenehme Bescheidenheit welche Tugenden ihm vor andern so er besessen mit recht den Ruhm / so ein heroisch Gemüth verdient / beylegen können. Denn so nach allgemeiner Überzeugung / der Hochmuth ein Zeichen leichter Gemüther / so ist gewiß eine kluge Moderation unserer Ehr-Begierde und Verlangen nach Ruhm eine unstreitige Marque eines edlen und grossen Geistes. Lieffen die Athenienser dem Pompejo sagen : *Quantus te hominem censes eatenus nobis es Deus* je mehr du dich als einen Menschen erkennest desto mehr wirstu von uns als einen Gott gehalten / so gaben sie sattfam zu erkennen

nen/ daß die Bescheidenheit uns über die Niedrigkeit gemeiner Seelen zu erheben/ und den Eigenschaften der Gotttheit näher zu setzen als heroisch zu machen vermögend sey: Und der kluge Staats-Mann Comineus urtheilet nach seiner Gewohnheit sehr wohl wenn er saget: Modestia decet Principes viros, ut sint memores, in omni actione esse Deum a quo proficantur & emanant omnia. Vornehme und große Leute sollen vor andern bescheiden seyn und in Erwägung ziehen/ daß von allen Verrichtungen sich die Göttliche Direction befinde von welcher alles her entspringet. Gewiß eine Tugend so heroisch zu nennen verdient. Hiebey will ich still stehen / und nur diejenigen so den Hochseligen gekennet urtheilen lassen/ wie viel von selben löbliches verrichtet worden ist/ welches er aus sonderbahrer Bescheidenheit nicht wollen wissen lassen/oder wohl zu unterdrücken gesucht. Wie sehr hat er sich der Armen angenommen/ wie getreulich bey seiner Land-Raths Charge vor das Wohl des Landes gesorget/ und dieses alles nicht einen eiteln Ruhm zu erwerben/ sondern aus einem edlen Triebe in allen sich als ein Muster eines rechtschaffnen Christlichen Cavalliers vorzustellen/ wofür ihm gewiß ein jeder ohne einige Schmeicheln wird erkennen müssen. Es würde dieser edlen Tugend der Bescheidenheit des Hochseligen zu widern lauffen/ wenn ich ihn wie Hieronymus den Pammachium omnium nobilium Christianissimum nennen wolte. Doch werde ich so viel mit ihrer aller Überzeugung behaupten können daß der Hochselige vor vielen andern seines Standes einen besondern Vorzug gehabt/ in dem er an sich gewiesen/ wiewohl daß Christenthum und die daraus fließende Tugenden bey den Adeln stehen können und wie sehr solcher dadurch erhöhet werde.

Aber je gewisser diell Überzeugung davon je schmerzlicher ist der Verlust eines so hochverdienten Mannes. Ich würde allzuviel Materie finden Sie Hochgeschätzte Anwesende in der Überlegung hierin zu unterhalten/ wo ich nicht für unverantwortlich achtete sowohl den Hohen Leidtragenden als allen Anwesenden/ so des Hochseligen Tugend verehret / die empfindlichste Wunde gleichsam von neuen aufzureissen/ theils auch meine Worte nicht würden vermögend seyn so viel zu sagen/ als es der Werth des Guten so wir verlohren erfordert.

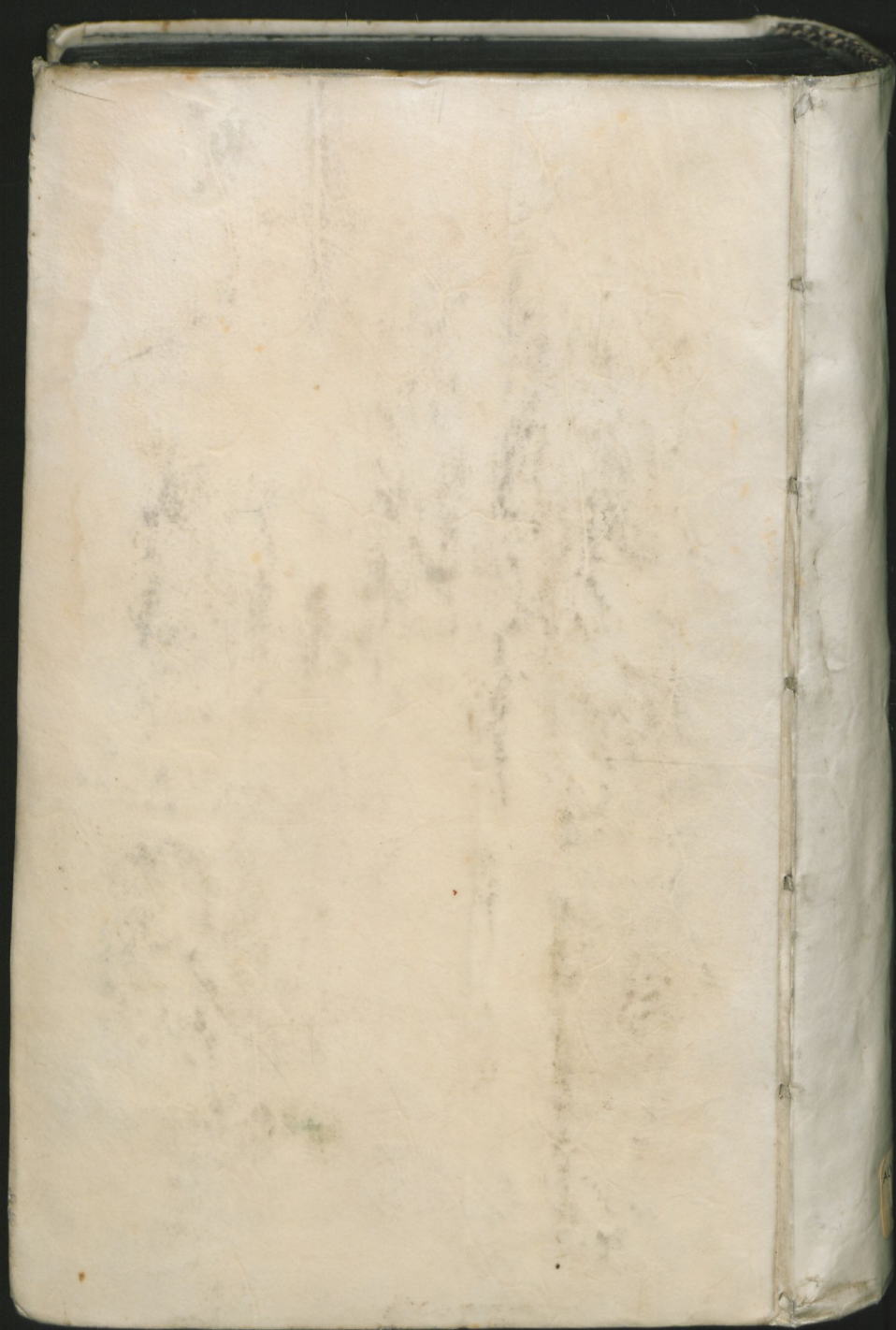
D

Viel.

Vielmehr achte mich verbunden so wol die betrübte
 Frau Wittve / Herrn Söhne / und Fräulein Tochter des
 Hochseligen Herrn Land-Raths / als auch die sämptlichen
 Glieder der gangen vornehmen Familie in gehorsamster
 Devotion zu ersuchen / Sie wollen nicht so wol auf den Ver-
 lust so sie und viel andere mit ihnen erlitten / sondern auf die
 Glückseligkeit in welche der Hochselige gesetzt worden in still-
 ler Belassenheit reflectiren / und gewiß glauben / daß es der
 Weißheit des Höchsten nicht an Mitteln gebreche ihr enko-
 genes Vergnügen auf andere Urth durch vielfältiges Glück
 zu erabiliren. Genung daß sie versichert seyn können der
 Segen des Himmels werde auf ihnen wie Lebzeiten ihres
 Hochseligen respectiv Herrn Gemahls und Betters ruhen
 und von den Gebeth derjenigen so Antheil an dieser Betrüb-
 niß nehmen bekräftiget werden. Sie haben im übrigen
 noch als einen besondern Grund ihres Trostes anzusehen /
 wenn sie erkennen wie die Ruhmwürdigen Qualitäten des
 Hochseligen auch nach dessen Tode die billige Verehrung
 nicht allein in beständiger Hochachtung sondern auch durch
 äußerliche Zeichen an den Tag geleyet werden. Ich bin die-
 ses gnugsam versichert aus Dero gnädiger Befehl welchen
 Sie an mich ergeben lassen / gegenwärtiger und hoher Trauer-
 Versammlung Dank abzustatten / vor die sonderbare Af-
 fection so Sie wie dem Hochseligen im Leben also auch ihnen
 nach dessen Tode zum besondern soulagement, durch ihre er-
 wünschte Prefence zu erkennen geben. Wie nun dieselbe aus
 sonderbahrer Hochachtung betwogen / sich in das Trauer-
 Haus verfüget / und igo im Begriff seyn dem letzten Ehren-
 Gedächtniß des Hochseligen Herrn Land-Raths öffentlich
 bezuwohnen : So darff ich mir gewiß versprechen / Sie
 werden durch allgemeine Bestimmung dem Höchstseligen
 folgendes Denckmahl aufrichten helfen :
 Der Jugend liebster Sohn der Laster ärgster Feind /
 Der es mit Menschen so wie Gott mit ihm gemeint /
 Muß zwar dem Leibe nach Todt und Verwesung
 schmecken /
 Doch kan kein Moos noch Staub sein Helden-Bild
 bedecken.







Das Bild Eines Heroischen Gemüths/

Ward

Zu dem

Nr 232 (124)

hlverdienten

= Gedächtnis /

Hochseeligen

E R R R

= Rath's

Sppen /

im Rahmen

Schule zu Brandenburg/

solennen Leich-Begängnis und

Gedächtnis-Predigt/

Trauer-Rede /

ermöglen entworfen

Von

Friedrich von Rebow/

in Mefo-March.

E R L J N /

Druckers Johann Christoph Beyer, der Königl. Preuss. Societät der Wissensch. Buchdr.

